Schwindeldämonie. Ich lache verächtlich in meinen Spiegel hinein über die billige Wirkung der Frau. Dann sage ich mir wohl: kein Maler von Beruf malt seine Bilder doch auf seine eigenen Wangen. Ich aber tue es. Für mich treibe ich keine Kunst. Das schaulustige Publikum aber wünscht sehnsüchtig den Schwindel, der ihm gefällig geboten wird.

Ich möchte einmal weniger entgegenkommend sein. Nicht wie ein Pfau in allen Farben schillern. So komme ich mir oft vor. Es ist ein seltsamer Widerspruch, daß dieser Pfau ein Band um sein Gefieder trägt und Buchstaben in drohendem Schwarz: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele."

Alle meine Vergleiche sind nur Symbole für meine Wünsche. All mein Trachten aber soll dahin gehen: direkt zu sein.

Ich bilde mir ein, ich schicke nur die eine Hälfte auf die Straße. Das habe ich mir lange Zeit einbilden können. Aus ist's mit der Einbildung. Jetzt bin ich genötigt, einen ganzen Menschen in die Schildergasse zu schicken. Die empfindsame Hälfte bleibt keineswegs zu Hause, wie ich mir lange Zeit einreden wollte. Eines Tages sagte ich mir: Was läßt sich teilen? Geht nicht ein ganzer Mensch zur sogenannten guten Stunde durch die Gertrudenstraße? Nur meine Sehnsucht geht nicht mit.

Es gibt doch so viele Mädchen, die so leben wie ich.